

Die Sinne eines Jägers

Wer hat Angst vorm Haifischmann?

Von abgemeldet

Kapitel 30: Sehnsucht

„Hidan?“

Niemand antwortete.

Vielleicht hatte Tilya Glück, und der Jashinist war außer Haus?

Noch einmal würde sie es probieren, dann würde sie einfach ins Zimmer stürmen, den Wäschekorb an sich reißen, und schnellstens wieder verschwinden!

„Hidaaa-haaan...?“

„Jaaa-haaa?“ kam es in einem Singsang zurück. „Komm ruhig herein, Schneckchen...!“

Tilya biss sich auf die Zunge.

Verdammt!

Da hatte sie sich wohl zu früh gefreut!

„Okay...“

Beherrscht drückte sie die Klinke hinunter, riss schwungvoll die Tür auf, und marschierte mit großen Schritten in das Zimmer des Jashinisten.

Kurz und schmerzlos wollte sie es hinter sich bringen.

Sofort begannen ihre Augen den Raum nach etwas abzusuchen, das einem Wäschekorb glich, aber ihr Blick blieb leider unwillkürlich recht bald an Hidan kleben, der sich einladend und äußerst lasziv auf seinem Bett räkelte.

An seinem athletischen Körper trug er nichts, außer einer lässigen Shorts.

„Ach, du großer Gott!“ entfuhr es der atheistischen Alverliekin, und sie wäre fast rückwärts wieder aus dem Zimmer hinaus gestolpert.

„Ja, ja, ich weiß... Ein beeindruckender Anblick, nicht wahr? Aber wir wollen doch nicht gleich blasphemisch werden!“ grinste der Jashinist. „Nenn mich einfach weiterhin Hidan! Was willst du, Spätzchen? Ich hoffe, dasselbe, wie ich!“

„Äh...hä...? Ah, ja! Ähm...Ich will...äh...“ Tilya versuchte verzweifelt, einen klaren Gedanken zu fassen, brachte aber nur unzusammenhängendes Gebrabbel hervor. Ihre Hände wurden feucht. „Die Wäsche!“

Hidan setzte sich in seinem Bett auf, und nahm eine breitbeinige Haltung ein, welche Tilya die Schamesröte ins Gesicht trieb, da seine kurze Hose nun recht viel von dem offenbarte, was sie eigentlich bedecken sollte.

Die scheue Alverliekin wusste gar nicht mehr, wohin sie nun schauen sollte, und heftete ihren Blick auf Hidans unverfängliche Pantoffeln.

Hidan lachte schallend. „Du willst mir an die Wäsche? Na, das finde ich ja reizend! Die spröde junge Dame geht also bereitwillig auf mein großzügiges Angebot ein,- wer hätte das gedacht? Du möchtest mir also gerne die Kleider vom Leib reißen,- wunderbar! Ich kann dir momentan leider nur diese Boxershorts bieten,- aber bitte, bedien dich! Komm, putt, putt, putt! Tu dir keinen Zwang an!“

„Nein, Hidan!“ schnauzte Tilya Hidans Pantoffeln an. „Ich rede selbstverständlich vom Inhalt ihres Wäschekorb. Den will ich jetzt nämlich gerne mitnehmen, weil ich heute noch waschen will. Also, bitte, wo finde ich ihn?“

„Unterm Bett...“ schnarrte Hidan grinsend. „Kannst ihn dir gerne holen...“

Tilya seufzte, und ließ sich auf die Knie sinken.

Zähneknirschend beugte sie ihren Oberkörper nach unten, wohl wissend, dass Hidan nun ausgiebig ihren Hintern begutachten konnte.

Ein kurzer Blick unter Hidans Bett genügte, um festzustellen, dass sie völlig umsonst auf allen Vieren zu Füßen des Weißhaarigen herumgekrochen war.

„Da ist kein Wäschekorb!“ stellte sie entnervt fest.

Verärgert rappelte sie sich vom Boden auf, und funkelte den Jashinisten aus meeresgrünen Augen böse an.

Hidan nickte verständig. „Ja, klar! Weiß ich doch.“ gab er offen zu. „Ich habe dich ja auch nur verarscht. Mir ist gerade aufgefallen, dass du Kisames Lumpen an dir trägst, und ich wollte herausfinden, ob dieser Fetisch so weit reicht, als dass du dir sogar auch seine Unterwäsche anziehst. Scheiße, ich hätte nicht gedacht, dass so ein braves, kleines Mädchen wie du auf so einen perversen Kram abfährt...“

Tilya schnappte nach Luft. „Was!? Wieso pervers? Was ist denn schon dabei, wenn-...“

„Der Korb steht direkt hinter dir, in der Ecke bei der Tür.“ unterbrach Hidan sie mit einem breiten Grinsen auf den Lippen.

Was bereitete es ihm doch nur für einen Spaß, diese kleine Alverliekin aufs Korn zu nehmen. Wie leicht man sie verunsichern konnte!

Es war das reinste Vergnügen!

An Kisames Stelle hätte er das Schätzchen auf seine Mission mitgenommen,- mit ihr in der Seite hatte man immer was zum Lachen! ...auf ihre Kosten natürlich, versteht sich! Tilya wandte sich mit einem resignierten Seufzer von ihm ab, ging zur Tür, und disponierte den blutverkrusteten Inhalt des Wäschekorb des Jashinisten in jenen, der ihr von dem maskierten, hilfsbereiten Akatsuki zur Verfügung gestellt worden war.

Es hatte den Anschein, als hätte der Ninja einen Nebenjob als Metzger;- es sah so aus, als hätte er versucht, seine Kleidung mit Blut zu färben!

„So, fertig.“ knurrte sie grimmig, und wollte das Zimmer verlassen. „Tschüss.“

„Nicht so eilig, junge Dame!“ schnarrte Hidan gedehnt. „Ich habe hier noch ein getragenes Wäschestück von mir gefunden, das du mitnehmen kannst! Fang!“

Tilya drehte sich um, und sah gerade noch, wie Hidans Boxershorts in hohem Bogen auf sie zuflog.

Und etwas anderes sah sie übrigens auch noch.

Kreischend floh sie mit dem Wäschekorb in den Armen von dem Sündenpfuhl, der Hidans Schlafzimmer war, ohne sich die Zeit zu nehmen, die Hose des splitternackten, hysterisch lachenden Jashinisten vom Boden aufzusammeln.

Hidans wahnsinniges Gelächter verfolgte sie bis in den Waschraum, in welchem

bereits Tobi auf sie wartete.

„Hallooo, Tilya! Da bist du ja endlich! Tobi wollte gerade nachsehen, wo du so lange bleibst. Was war das gerade für ein entsetzlicher Schrei?“

Außer Atem schüttelte Tilya den Kopf. „Nichts, nichts.“ keuchte sie. „Ich habe nur ein wenig zu viel... von Hidan gesehen...“

„Ach so...“ Tobi gab sich mit dieser wenig aussagekräftigen Antwort zufrieden. „Tobi hat derweil schon Wasser in die Waschschüsseln gepumpt, und Spülmittel hinein gekippt. Schnapp dir ein Kissen für die Knie und ein Waschbrett, dann kann's losgehen!“

Tilya tat, wie ihr geheißen, und ließ sich dann vor ihrer Schüssel, direkt neben dem maskierten Akatsuki nieder.

Seite an Seite wuschen die beiden einträchtig den Haufen an Schmutzwäsche.

Das Waschwasser musste recht oft gewechselt werden;- gelegentlich reichte es, ein einziges Hemd von Hidan zu bearbeiten, und das Wasser färbte sich rostrot...

„Sag mal, Tobi; in so einem großen Haushalt ist sicher jeder Tag Washtag, oder?“

„Ja, eigentlich schon. Aber Tobi hat sich angewöhnt, lieber jeden zweiten Tag mehr Wäsche zu waschen, als jeden Tag ein bisschen.“

„Soll das heißen, dass du alleine für die Wäsche verantwortlich bist?“ fragte Tilya.

„Und fürs Kochen auch, nicht wahr?“

„So ist es.“ seufzte Tobi. „Tobi ist für den ganzen Haushalt zuständig, als Strafe, weil er so viele Missionen vermasselt. Aber alleine schafft Tobi es nur mit Mühe und Not; deshalb ist Tobi sehr froh, dass du ihn ab jetzt unterstützen wirst. Bei so vielen Bewohnern ist es eine Sache der Unmöglichkeit, dass einmal das GANZE, komplette Hauptquartier, nur EINE winzige Sekunde lang wirklich sauber bleibt! Immer macht irgendjemand irgendwo neuen Dreck, wenn Tobi gerade denkt, er sei endlich mal fertig geworden!“

„Du armer Kerl!“ grinste Tilya. „Aber was kann man schon von einer Männer-Wohngemeinschaft anderes erwarten?“

„Etwas Rücksicht! Alles wird hier liegen gelassen!“ beschwerte sich Tobi. „Und Tobi kriegt am Ende auch noch Ärger, wenn es aussieht wie im Saustall! Kisame und Hidan sind die Schlimmsten! Blut, Eingeweide und Fischgräten fliegen durch die Gegend, und keiner kümmert sich drum! Und dort, wo Deidara sich austobt, ist auch alles verdreckt; Farbe, Schlamm und Scherben, soweit das Auge reicht!“

Tilya zog den Mund schief. „Das hört sich ja wirklich grauenhaft an!“ Sie klopfte Tobi mit der nassen Hand auf den Rücken. „Aber ab jetzt erledigen wir die Drecksarbeit ja zusammen, Tobi. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Und es geht doppelt so schnell!“

„Und es ist nicht so langweilig, wenn man jemanden hat, mit dem man Plaudern kann!“ freute sich Tobi und schleuderte ein gewaschenes Paar Socken in den Plastikkorb, in dem sich die feuchte, saubere Wäsche türmte.

„Darf Tobi dich mal etwas fragen, Tilya?“

„Na, klar.“

„Die Fähigkeiten, die ihr Alwen und Verlieken habt;- woher kommen die eigentlich?“

„Die erhalten wir von unseren Totemtieren. Jedes Kind wird irgendwann im Traum der Untiefen von einem Totem erwählt.“

„Traum der Untiefen?“ fragte Tobi neugierig.

„Ja, das ist eine Bewusstseinssebene, die für Menschenkinder unzugänglich ist.“

„So ist das also. Sag mal, bleiben die Totemtiere in dieser Ebene, oder können sie auch

in diese Dimension hier gelangen?“

„Nein, so etwas ist noch nie geschehen. Jedenfalls nicht direkt. Nun ja, weißt du... Als mein Totemtier damals durch einige unglückliche Umstände vernichtet worden ist, ist es nicht wirklich weg gewesen. Es ist immer noch irgendwie in mir. Man kann es an meinem Körper sehen. Schau dir nur meine Federn an, und die Schuppenmale an meinen Armen und Beinen! Mein Fiederskink hat mich nie verlassen. Aber leider kann ich mein Talent kaum beherrschen. Es ist ziemlich schwach...“

„Ein Fiederskink? Was ist das,- eine Schlange mit Federn?“

„Ja, so was in der Art.“ lächelte Tilya.

„Sind diese Totemtiere riesengroß? Haben sie vielleicht viele Schweife?“ horchte Tobi auf.

„Nein, weder noch.“ antwortete Tilya wahrheitsgemäß.

„Sind sie angriffslustig, wild, unbezähmbar?“

Tilya lachte. „Alles andere als das, Tobi. Sie sind sozusagen der beste Freund deines Unterbewusstseins! Sie halten es frei von Habsucht, Missgunst und dergleichen, und schenken ihrem Träger Mut und Kraft. Es ist ein Jammer, dass ihr Menschen keinen Weg in die Untiefen findet, und in euren Seelen ein Totemtier beherbergen könnt- eure Welt wäre um so vieles friedlicher!“

Innerhalb von zwei Stunden hatten die beiden den Kleiderberg bewältigt, und draußen zum Trocknen aufgehängt.

Man wünschte sich eine gute Nacht, und zog sich in seinen jeweiligen Schlafräum zurück.

Tobi hatte es tatsächlich geschafft, Tilya von ihren melancholischen Gedanken abzulenken, und sie sogar zum Lachen gebracht.

Doch kaum, als dass sie Kisames Zimmer betrat, war es der Alverliekin wieder, als ob ihr ein dicker Kloß im Hals steckte.

Sie schloss vorsichtshalber die Tür hinter sich ab, zog sich aus, tapste zum Bett, und ließ sich müde auf die Matratze fallen.

Kisames Hemd lag zusammengeknüllt neben ihrem Kopf.

Es duftete nach ihm.

„Sempai...“

Auf einmal war die Alverliekin wieder hellwach.

Ein unbegründetes Gefühl der Panik kroch in ihr hoch; sie bekam plötzlich wildes Herzklopfen, Adrenalin kribbelte in ihren Adern, und der kopflose Wunsch keimte in ihr auf, einfach aus dem Hauptquartier zu stürmen, und los zu rennen.

Zu rennen, zu rennen, immer weiter zu rennen; bis sie endlich wieder bei ihm war.

Wie ging es ihm jetzt?

Mit welchen Menschen war er zusammen?

Ob er schon schlief?

War er allein; so wie sie es jetzt war?

Verschwendete er auch nur einen einzigen Gedanken an sie?

Tilya griff schluchzend nach Kisames Hemd, und schmiss es gegen die Wand.

Warum hatte er sie alleingelassen?

Warum war er fortgegangen, ohne ein Wort zu sagen?

War sie ihm etwa so gleichgültig?

Verzweifelt tränkte Tilya die Kissen mit ihren Tränen.

Hätte ihr vor einer Woche jemand erzählt, dass sie die Abwesenheit eines Mannes, den sie erst wenige Tage kannte, so sehr schmerzen würde, hätte sie denjenigen für verrückt erklärt.

Wahrscheinlich hatte sie sich eben einfach an ihn gewöhnt.

Seine Nähe fehlte ihr nun.

Sie... vermisste den Haifischmann!

Unruhig wälzte sich die Alverliekin von der einen Seite auf die andere, und fand einfach keinen Schlaf.

Seufzend stand sie eine gute Stunde später noch einmal auf, hob Kisames Hemd vom Boden, streifte es wie einen duftenden Bezug über eines der Kissen, und kuschelte sich tief hinein in den weichen Stoff.

„Gute Nacht, Sempai.“ flüsterte sie.

Tilya ahnte nicht, dass Kisame, viele Kilometer von ihr entfernt, mit einer perlmuttfarbenen Feder über seine blauen Lippen strich, und einen Gutenachtgruß in die Dunkelheit schickte.